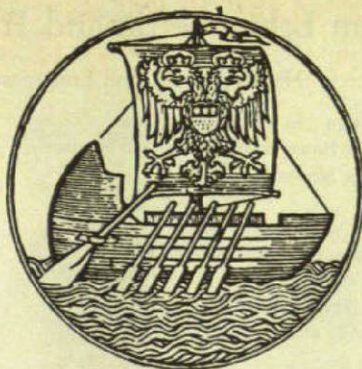


Alt-Köln

Heimatverein
zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache
und Eigenart, gegründet 1902

Nr. 13 der Mitteilungen · März 1974

Redaktion: Dr. Peter J. Hasenberg
5 Köln 1 · Postfach 100 884



Liebe Freunde von Alt-Köln

In der Januar-Nummer unserer Mitteilungen durfte ich mich bei Ihnen bedanken für Ihre rege Mitarbeit bei der Gestaltung des Lebens in unserem Heimatverein, insbesondere aber für Ihre erfreuliche Beteiligung bei unserer Werbeaktion Ende 1973. Wir haben nun längst die Zahl von 1.000 Mitgliedern überschritten, und noch immer melden sich neue Freunde. Es geht also aufwärts mit dem Heimatverein.

Heute darf ich Sie herzlich einladen zu den nächsten Veranstaltungen von Alt-Köln, der Wallraf-Gedächtnisfeier am 18. März im Senatshotel und zum kölschen Ovend am 22. April zu Ehren des Mundartdichters Pfarrer Heinrich Koch im Belgischen Haus.

Ferdinand Franz Wallraf hat das historische und vor allem das kulturelle Bild Kölns in den letzten 200 Jahren maßgebend mitbestimmt. Die Heimatliebe und die Selbstlosigkeit dieses edlen Priesters und Gelehrten können uns auch heute noch Anregung und Vorbild sein. Wir wollen auf unserem Wallraf-Gedenkabend Persönlichkeit und Fortwirken Wallrafs nicht unter wissenschaftlichen und kunstgeschichtlichen Gesichtspunkten wieder lebendig werden lassen, sondern uns an dem edlen Menschenfreund und „Erzbürger“ unserer Heimatstadt erfreuen.

Ähnlich volkstümlich, wenn auch auf ganz anderer Ebene, war der kölsche Mundartdichter und Mundartschriftsteller Heinrich Koch. Sein Vater Wilhelm Koch, den die Eltern einst für den geistlichen Stand bestimmt hatten, der dann aber als Redakteur und Schriftsteller zu einem der beliebtesten Kölner wurde, hat dem Sohn die Liebe zur kölnischen Sprache, Geschichte und Eigenart schon in früher Jugend eingepflanzt. Heinrich wandte sich nach dem Studium der Literatur und Geschichte dem geistlichen Beruf zu und wurde ein geschätzter und gern gesehener Seelsorger.

Der Heimatverein hat ihm für seine Arbeit im Dienste kölnischen Volkstums und Kölner Mundart die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Kumede und Singkreis werden zu seinem 100. Geburtstag einen echten kölschen Ovend gestalten. Auf Wiedersehen also am 18. März und am 22. April!

Dr. P. J. Hasenberg
Vorsitzender des Heimatvereins

UNSERE NÄCHSTEN VERANSTALTUNGEN

Festlicher Abend im Senatshotel

am Montag, 18. März 1974, 20.00 Uhr (Einlaß ab 19.00 Uhr)

zur Erinnerung an Ferdinand Franz Wallraf,

Erzbürger und Mäzen Kölns

Er starb vor 150 Jahren, am 18. März 1824

Die Festrede hält Dr. P. J. Hasenberg, Vorsitzender des Heimatvereins

Professor Albert Schneider und Frau Hildegard Schultze bieten ein musikalisches Programm.

Mitglieder der Kumede und der Singkreis des Heimatvereins gestalten das Rahmenprogramm.

Ne'n löstigen kölschen Ovend

aus Anlaß des 100. Geburtstages von Pfarrer Heinrich Koch

am Montag, 22. April 1974, 20.00 Uhr im Belgischen Haus

Heinrich Koch, Sohn des Kölner Mundartschriftstellers Wilhelm Koch (1845–1891), wurde vor 100 Jahren, am 14. April 1874, geboren. Nach dem Studium von Literatur Geschichte und Theologie wurde er 1897 im Hohen Dom zum Priester geweiht. Im Bergischen Land, am Niederrhein und zuletzt in Wahn war er in der Seelsorge tätig. In Wahn verbrachte er auch seinen Lebensabend.

Seit 1907 trat Heinrich Koch als Verfasser humorvoller Plaudereien in die Fußstapfen seines als Mundartschriftsteller beliebten und volkstümlichen Vaters. U. a. vermittelte er nach 1914 in etwa 200 „Kriegsbildern“ einer großen mundartlich interessierten Lesergemeinde Freude und Trost in schwerer Zeit. Der Heimatverein Alt-Köln verlieh ihm als Dank und Anerkennung für seine Verdienste um die Pflege und Förderung der Kölner Mundart die Ehrenmitgliedschaft.

Rh 143 05. Aug. 1974

Aus dem Leben Ferdinand Franz Wallrafs

Namen, Daten und Ereignisse

1748, 20. Juli	Wallraf in Köln geboren „in St. Laurentens düst'rer Gasse“, im Hause Steinweg 14		Naturgeschichte und Botanik an der Medizinischen Fakultät. Am 14. November 1786 hält er seine Antrittsvorlesung über Naturgeschichte und Aesthetik.
Bis 1764	war Wallraf Schüler des Montaner-Gymnasiums.		
1766	Schon mit 18 Jahren sammelte Wallraf Reste vom Abbruch des gotischen Sakramentshäuschens im Dom.	1788	Wallraf promoviert noch zum Doktor der Medizin.
1766/67	erwarb Wallraf die akademischen Grade eines Baccalaureus und eines „magister artium“.	1789	Wallraf gibt seine Professur am Montanum auf und tritt ganz zur Medizinischen Fakultät über.
1769	Mit 21 Jahren wurde er Lehrer am Montanum.	1792	Wallraf verfaßt einen vorzüglichen Katalog der umfangreichen Sammlungen des Kölner Weihbischofs von Merle.
1771	bekam er einen Lehrauftrag in der Artisten-Fakultät (Montanum).	1793	Am 17. Dezember 1793 wird Wallraf auf Vorschlag der Medizinischen Fakultät zum Rektor gewählt.
1772, Dezember	erhielt Wallraf im Dom die Priesterweihe. (Die Angaben in Stelzmans „Illustrierter Geschichte der Stadt Köln“ (Verlag Bachem, 1.—5. Auflage) sind entsprechend zu berichtigen). Anschließend weiteres Studium der Philosophie und Theologie und der Künste.	1794—1797	Wallraf in schwerer Notzeit Rektor der Universität. Dompropst Graf Öttingen räumt Wallraf die leerstehende Dompropstei ein als Wohnung und zur Unterbringung seiner wachsenden Sammlungen.
1777	Wallraf hält im Montanum die erste öffentliche mathematische Disputation.	1794, 6. Oktober	Köln wird von den Franzosen besetzt.
1779	gründete Wallraf in Köln einen Singverein, der mit der Aufführung von Pergolesi's „Stabat mater“ sein Wirken begann.	1795	Wallraf überreicht den Franzosen seine Denkschrift: „Der Senat der Ubier . . .“ und betont den demokratischen Charakter der alten Kölner Stadtverfassung. Er erhält ein zweites Kanonikat an St. Aposteln.
1782	Wallraf erhält einen weiteren Lehrauftrag für Rhetorik.	1797 (Ende)	Wegen Verweigerung des Eides auf die Französische Republik wird Wallraf von den Franzosen als Rektor der Universität Köln abgesetzt.
1783	Eine Reise durch Mittel- und Süddeutschland, zu der ihn Graf Öttingen, der spätere Dompropst von Köln eingeladen hatte, vermittelt Wallraf reiche Anregungen.	1798, 28. April	Die Franzosen heben die Universitäten Köln, Bonn und Trier auf. Wallraf wird Professor an der von den Franzosen eingerichteten „Centralschule“ in Köln.
1784	Wallraf wird zum Leiter des Städtischen Botanischen Gartens ernannt. Damit verbunden ist ein Kanonikat an St. Maria im Kapitol. Wallraf kann nun erstmals ohne finanzielle Sorgen leben und arbeiten. Die Stadt erteilt Wallraf den Auftrag, eine Denkschrift zur Reform der Studien in Köln zu verfassen.	1800	Wallraf rettet das Lochner-Bild aus der Ratskapelle vor dem Zugriff der Franzosen.
1786	An der Universität Köln erscheint das erste Vorlesungsverzeichnis in deutscher Sprache. Wallraf wird ordentlicher Professor der	1801	Der Friedensvertrag von Luneville trennt das linke Rheinufer auch staatsrechtlich vom Reich und teilt Köln und die Länder links des Rheins Frankreich zu (bis 1814).
		1802	Die Boisserées machen die Bekanntschaft Wallrafs.

1804, 3. Februar

Die Franzosen lassen Wallraf weiter in der Dompropstei wohnen, damit er seine wachsenden Sammlungen unterbringen kann.

1804

Napoleon, nun Kaiser der Franzosen, besucht Köln. Im Auftrage der Stadt trifft Wallraf die Vorbereitungen zum festlichen Empfang des Korsen.

1805

Wallraf rettet aus der für Köln verlorenen Sammlung Hüpsch zahlreiche interessante für Köln wertvolle Stücke.

1808

Wallraf wird einer der Gründer und später die Seele der „Olympischen Gesellschaft“.

1810

Der Wert der Wallrafschen Sammlungen wird amtlich auf 120.000 Francs geschätzt. Nach dem Urteil der Fachleute ist diese Schätzung zu niedrig angesetzt.

1812

Marcus DuMont lädt Wallraf ein, mit ihm Paris zu besuchen.

1814

Durch die Freiheitskriege werden Köln und die linksrheinischen Länder wieder deutsch.

1815

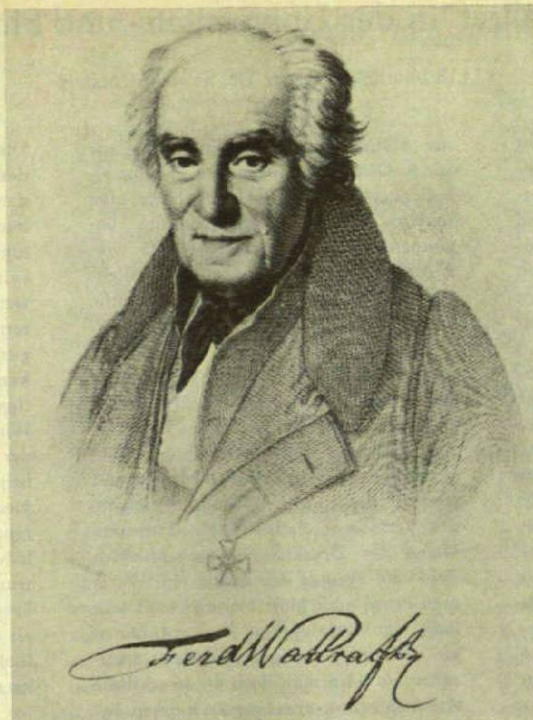
Wallraf wirbt beim Besuch Goethes und des Freiherrn vom Stein um Unterstützung für Kölns Wiederaufbau.

1816

In der Nacht vom 25. zum 26. Mai schreibt Wallraf sein Testament nieder: Alle seine Kunstsammlungen soll Köln erben.

1818, 9. Mai

Wallraf setzt auch in einem neuen Testament wiederum die Stadt Köln zur alleinigen Erbin ein. Die Stadt stimmt zu. Der Stadtrat bewilligt ihm eine jährliche Pension von 4.000 Francs.



1819

Wallraf gibt geschichtliche Beiträge über Köln im Druck heraus.

1823, 20. Juli

Wallraf feiert seinen 75. Geburtstag und das Goldene Priesterjubiläum (für Köln ein Volksfest).

1824, 18. März

Wallraf stirbt an den Folgen eines Schlaganfalls.

1824, 22. März

Exequien für Wallraf im Dom und Trauerzug vom Dom nach Melaten, wo Wallraf begraben wurde.

1826

Matthias Joseph De Noel übernimmt als erster Konservator die Pflege des Wallrafschen Nachlasses. Er hatte schon früher die Bestrebungen Wallrafs mit denen der Boisserées zu verbinden getrachtet.

1827

wurde die Sammlung Wallraf im Kölner Hof an der Trankgasse der Öffentlichkeit übergeben.

1830

wurde der Kölnische Kunstverein gegründet. Weyer und Zanoli wirkten mit.

1840

Erste große Kölner Kunstausstellung, organisiert durch Johann Jakob Merlo.

1844

Der Maler Joh. Ant. Ramboux wird Konservator.

1861

Eröffnung des Wallraf-Richartz-Museums, des ersten von Bürgern einer Stadt ins Leben gerufenen Kunstinstituts in Preußen.

Besuch in Wahn

Zum 100. Geburtstag seines Ehrenmitglieds Pfarrer Heinrich Koch besuchen der Vorstand und Beirat des Heimatvereins Alt-Köln das Grab des Verstorbenen auf dem Friedhof in Wahn. Sie legen in Dankbarkeit einen Kranz in den Kölner Stadtfarben am Grabe nieder.

Die „Sammlung Wallraf“ in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln

Lt. Bibliotheksdirektor Dr. Severin Corsten

Die seit 1966 in einem Neubau an der Universitätsstraße untergebrachte Universitäts- und Stadtbibliothek Köln versorgt in erster Linie Forschung und Lehre an der Universität mit der benötigten Literatur, über den auswärtigen Leihverkehr steht sie auch Benutzern außerhalb von Köln in ungewöhnlichem Umfang zur Verfügung. Ihr Bestand vergrößert sich Jahr für Jahr um 30 bis 40 000 Bände und beläuft sich zur Zeit auf etwa 1,7 Millionen Bände. Wenig bekannt ist, daß sich die moderne Gebrauchsbibliothek um einen älteren Kern gebildet hat, den die Stadt Köln der 1919 neubegründeten Universität überlassen hat. Zusammen mit der Stadtbibliothek erhielt sie damals auch die Bücher, die Ferdinand Franz Wallraf 1818 seiner Vaterstadt testamentarisch vermacht hatte. Diese stellen heute einen überaus wertvollen Besitz dar, an dem sich die Stadt Köln auch heute noch Eigentumsrechte vorbehält.

Nach Wallrafs Tode (18. 3. 1824) wurde die Sichtung und Inventarisierung seiner Hinterlassenschaft alsbald begonnen. Unter dem 4. März 1825 berichtete der Freund des Verstorbenen und städtische Beamte Johann Peter Fuchs (1782–1857) über den Umfang der Bibliothek, die Wallraf besessen hatte. Er stellte 521 Manuskripte und 14 303 Bände Druckschriften fest, darunter mehr als 1 000 Inkunabeln, allerdings auch nicht wenige Dubletten. Nach Annahme der Erbschaft durch die Stadt am 10. April 1826 brachte Fuchs die Bibliothek aufs Rathaus, wo sie in der Folgezeit in den verschiedensten Räumen untergebracht wurde. Wie der Verwalter der Gymnasialbibliothek und spätere Bon-

ner Bibliothekar Franz Friedrich Pape am 8. Oktober 1828 an das Provinzialkollegium Koblenz meldete, hatte man sogleich mit der Katalogisierung begonnen. Die Hauptarbeit leistete wiederum Stadtsekretär Fuchs, der schließlich den Katalog abschließen konnte. Leider wissen wir nicht, wann das war. Er ist heute noch in der Universitäts- und Stadtbibliothek vorhanden und umfaßt vier starke Folianten (3 Bände: Systematisches Verzeichnis, 1 Band: Alphabetisches Verfasserregister). Man verwendete vorgedruckte Formulare und trug in die Rubriken Standort, Name des Verfassers, Sachtitel, Druckort und Name des Druckers sowie schließlich Zahl und Format der Bände ein. Wenn man heute auch nicht mehr geneigt sein mag, den Katalog mit Leonard Ennen als „Muster derartiger Arbeiten“ anzusehen, so wird man doch die beachtliche Arbeitsleistung anerkennen müssen. Inzwischen sind alle Titel in die modernen Zettelkataloge der Universitätsbibliothek eingetragen, so daß die alten Bandkataloge nur noch historische Bedeutung haben.

Fuchs gliederte den Bestand, indem er eine ältere Ordnung auflöste, die vielleicht noch von Wallraf selbst herrührte, folgendermaßen:

A Philologia	= ca. 3 000 Titel
B Historia	= ca. 2 500 Titel
C Mathesis	= ca. 400 Titel
D Philosophia	= ca. 1 100 Titel
E Medicina	= ca. 450 Titel
F Theologia	= ca. 1 700 Titel
G Iurisprudentia	= ca. 545 Titel
H Varia	= ca. 430 Titel

Diese Großgruppen wurden je nach Bedarf zunächst durch römische Ziffern, dann durch arabische Ziffern und Kleinbuchstaben untergegliedert. Bis auf wenige Ausnahmen erscheint jedoch die Feingliederung nicht in der Signatur, weil innerhalb der mit römischen Ziffern bezeichneten Untergruppen durchgezählt wurde. Diese weise Beschränkung wirkt sich auch noch auf die heutige Magazinverwaltung wohltätig aus. Wir können hier nicht auf Einzelheiten der Verwaltung der Bibliothek eingehen, wollen nur darauf hinweisen, daß kleinere Teile des Bestandes noch während des 19. Jahrhunderts durch Ausleihe verloren gingen. Etliche Dubletten wurden 1858 und 1867 veräußert. Als Leonard Ennen die Nachfolge von Fuchs als Verwalter der Wallrafschen Bibliothek antrat, zog er die Inkunabeln heraus, beschrieb sie in einem gedruckten Katalog (1869) und sorgte für gesonderte Aufstellung. Diese Maßnahme findet auch heute noch unsere Zustimmung. Das gilt jedoch nicht für den Eifer späterer Bibliothekare, einzelne Bände in andere Abteilungen der Stadtbibliothek zu verlagern. Besonders zu beklagen ist, daß man dabei auch Sammelbänder auflöste und die Originaleinbände beseitigte.

Dennoch steht die Masse der von Wallraf hinterlassenen Bücher noch heute in der Ordnung auf den Regalen, die ihnen Fuchs vor nahezu anderthalb Jahrhunderten gegeben hat. Schon ein flüchtiger Durchgang verrät, daß wir es nicht nur mit alten Drucken zu tun haben, die Wallraf bei der Auflösung kölnischer und niederrheinischer Klöster erworben hat. Wir finden hier auch die

wissenschaftliche Handbibliothek des vielseitigen Gelehrten. Eine gründliche Untersuchung des Bestandes, die hofentlich eines Tages möglich ist, wird mit Sicherheit bemerkenswerte Aufschlüsse über die Interessengebiete Wallrafs und seine Tätigkeit als Büchersammler geben.

Was Wallraf für Köln bedeutete

Es läßt sich nicht in Kürze erzählen, was der Mann alles für Köln, seine heißgeliebte Vaterstadt, getan. Er benutzte jede Gelegenheit, nahm überall einen Anlaß her aus der Vergangenheit und Gegenwart, um ihren Namen zu seiner alten Bedeutung wiederzubringen; in diesem Sinne stellte er die alte Gottestracht (Fronleichnamsprozession) wieder her; rief zu einem Denkmal auf für Rubens und Maria von Medici; dichtete deutsche Lieder für den katholischen Kultus; schrieb über kölnische Geschichte; verfaßte Inschriften auf kölnische Tugend und Verdienste und merkwürdige Begebenheiten; nahm sich der öffentlichen Institute, besonders der Gewerbeschule mit Eifer an; unterstützte und begeisterte talentvolle junge Männer zum Weiterstreben (Gau, die Maler Hoffmann und Begasse, Architekt Hittorf und Naturforscher Cassel), erteilte Rat und zeigte sich wirksam bei vorkommenden Festlichkeiten der Stadt oder angesehenen Familien — kurzum in ihm vereinigte sich das ganze literarische und Kunststreben seiner Vaterstadt.

Das erkannte denn die Stadt wie der Staat vielfach an und tat das bei jeder Gelegenheit öffentlich kund, besonders aber auf eine rührende Weise bei der Feier seines fünfzigjährigen Priesterjubiläums 1923, den 20. Juli. Der Tag war ein wahres kölnisches Volksfest.

Hoffmann von Fallersleben

Wallraf un de Kuns

Wann hück mer en't Museum geiht,
dat Wallraf-Richartz heisch,
dann säht mer dat esu doherr,
ganz nevvebei villeich,
un denk noch nit ens drüvver noh,
wat wahl dat Woot bedügg.
Wat dat me'm Wallraf hät zo dun,
well ich verzälle hück:
Vun Wallrafs dä Franz Fädenand,
dat wor ene kölsche Jung
un hatt — wie dat so Junge-Aat —
för't Sammele Fazzung.
Wie hä dann älder, riefer wood,
hät hä d i e Junge-Aat
noch usgebaut, spezialiseet,
jedoch nit avgelaht.
Zoesch braht mänche Kupferstech
hä fruh un stolz noh Huus,
doch weil im dat nit wor genog,
baut' hä sing Sammlung us;
un üvverall, wo hä grad fung
en ahl Erinnerungsstöck,
dat jet met Kölle hatt ze dun,
versökte hä si Glöck.
Egal ov Münzen, Holzschnett, Bild
hä gov nit ehter Rauh,
bes hä getrocke dat an Land.
O jo, dä Jung wor schlau.
Dröm hät hä't och zo jet gebraht,
glich, ov als Kirchemann,
ov als Professor, wo hä stund,
do stund hä singe Mann.
Hä moot och mänche Kampf beston,
dobei zeigt' hä Vernunft;
su hät hä sich och durchgesatz,
wie ens de Schilderer-Zunft
et Levve mahte he zor Höll
nem Möler, dä jet kunnt
un dä sich wäge singem Stil
met denne nit verstund.
Hä wood en d'r Franzosezick
zom kölsche Kommissär
ernannt för Kuns un Wissenschaft.

Och do hatt hä et schwer,
weil mänche ahle Kölsche im
dat fles verüvvele dät,
weil dat dä meint', dat me'm Franzos
hä Kumpaneischaff mäht.
Dä Wallraf hät die Zick genotz,
weil hä sing Saach verstund
un esu me'm Höhnerkläuche fing
mänch Kunswerk redde kunnt.
Och wie dann Kölle preußisch wood,
d'r Wallraf sorge dät,
dat Kölle mänch gestolle Bild
em Rüppe widderkräht.
Un nevvebei hät Wallrafs Franz
gesammelt noch un noch.
Sing Wonnung wor bal vill zo klein,
gerammelt voll jed' Loch.
Wat su för Kölle hä gedon,
wor im noch nit genog,
ovschüns för't Ihrebürgerrääch
dat rickte ohne Frog.
Dröm hät an singem Levvenseng
hä singer Heimatstadt
sing ömfangriche Sammlung noch
em Testament vermaht.
De Stadt wor stolz op su 'ne Son
un och op su 'ne Schatz.
Et wor dröm nüdig, dat doför
mer fung d'r räächte Platz.
Der Meinung wor dä Richartz och
— dä hatt jet an de Föß —.
Su kom et dann, dat hä doför
de Nüsele sprengre leeß.
Et kom zo däm Museumsbau
dä jedem eß bekannt,
un dä noh „Wallraf-Richartz“ eß
bes hückzodag benannt.
Wann ehr en dat Museum goht,
denkt rühig do ens dran,
dann süht mer secher mänches och
met andere Auge an.

Heribert Klar

Der Dichter des Deutschland-Liedes über Franz Ferdinand Wallraf

Ferdinand Franz Wallraf, den 20. Juli 1748 zu Köln geboren, besuchte das Montaner Gymnasium und die Universität seiner Vaterstadt. Im einundzwanzigsten Jahre ward er Professor an diesem Gymnasium und im Jahre 1772 empfing er die Priesterweihe. Von dieser Zeit an dem Studium der Theologie und der Künste sich ganz widmend, war er eifrig bemüht, den Sinn für Kunst und Wissenschaft in seiner Vaterstadt zu erwecken und zu beleben; er stiftete zu Ende der siebziger Jahre einen Singverein, welcher mit der Auf- führung von Pergolesi's Stabat mater ins Leben trat; auch sammelte er um diese Zeit bereits Kunstwerke jeder Art, Bücher, Handschriften, Urkunden und Gegenstände aus allen Naturrei- chen. Der gute Erfolg seiner Bemühun- gen erfüllte ihn mit einer überschweng- lichen Liebe und kindlichen Anhäng- lichkeit zu seiner Vaterstadt. Im Jahre 1786 legte er sein Lehramt am Monta- ner Gymnasium nieder, erhielt die Auf- sicht über den städtischen botanischen Garten und eine ordentliche Professur der Naturgeschichte und Botanik; 1788 ward er Doktor der Medizin und Philo- sophie und 1794 Rektor der Universität. Schon in den achtziger Jahren waren seine Sammlungen berühmt geworden, noch mehr aber wurden sie's zur Zeit der Aufhebung der Klöster, wo er häu- fig Gelegenheit fand, die herrlichsten Kunstsachen und die schätzbarsten Denkmale des Altertums um einen Spottpreis zu kaufen. 1796 verlieh man ihm für seine der Kunst und Wissen- schaft geleisteten Dienste ein Kanoni- kat zu den heiligen Aposteln in Köln. Während der französischen Zeit ward er dann Professor der Geschichte und der belles lettres an der Kölner Zen-

tralschule und gab im Jahre 1799 bis 1804 das „Taschenbuch der Ubier“ her- aus, worin er für deutsche Kunst am Niederrhein Achtung und Liebe er- kämpfte.

Hoffmann von Fallersleben, 1868

Ein Schüler Wallrafs erinnert sich

Der freundliche wohlwollende aber zer- streute alte Mann mit seinem ehrwürdi- gen Haupte lehrte uns in deutscher Sprache mit Beihilfe von Eschenburg etwas, das eine Mischung von Römi- schen Alterthümern, Kunstgeschichte und Ästhetik war; alles confus und unzusammenhängend, aber doch so, daß zündende Funken schöner und wahrer Anschauungen daraus hervorsprangen. Ich glaube, daß ich ihm meinen so ent- schiedenen Sinn für die gothische, da- mals völlig unbeachtete Baukunst, und was damit zusammenhängt, mit verdan- ke. Es machte Eindruck, wenn er von dem gegen dieselbe geübten Vandalis- mus, und fast mit Tränen in den Augen von dem niedergerissenen schönen Sa- cramentshäuschen im Dome sprach, wo- von er noch einige Säulchen vorzeigte.

Ferdinand Walter, 1865

Wallrafs Opferleben

Wenn er überhaupt Nahrung zu sich nahm, sich kleidete und Feuer anzün- dete, so geschah es eben nur, weil er sonst verhungert und erfroren wäre. Er behandelte sich wie eine Nachtlam- pe, der man an Öl und Docht nur das unbedingt Notwendige zumißt. Ein ein- ziger Zug sei hier erzählt; er ist eine Löwenklaue. Zu Anfang eines Winters verlangte Wallraf von einem Freunde dreißig Taler, die er bedurfte, um sich

einen „Schatz“ nicht entgehen zu las- sen. Der Freund gab das Geld nicht her. Kurz darauf sagte Wallraf zu ihm: „Erlaube, daß ich bei dir arbeite. In meiner einsamen Stube ists gar so un- heimlich.“ Die Bitte ward gewährt. Nach Ablauf des Winters ließ sich Wallraf vernehmen: „Siehst du, jetzt habe ich meine dreißig Taler doch von dir heraus bekommen und brauche sie nicht ein- mal zurückzugeben.“ — „Wieso?“ — „Das Geld, welches zum Heizen be- stimmt gewesen, habe ich für meine Sammlung verwendet und mich dafür bei deinem Ofen warm gehalten.“

Wilhelm von Chézy, 1865

Quelle: Kunstliebendes Köln, Dokumen- te und Berichte aus hundertfünfzig Jah- ren, von Johann Jakob Hässlin.

Wie minge Vetter de Jih- oder Nutdauf krägen hät

Et wor Anfangs 1870, do säht minge Vatter zo minger Mutter: „Ich gon ens bei ding Schwester un sin, we et do geht.“ Et wor grad ene klene Jung an- kumme. Die wonnten en mingem groß- elderliche Huus, ahn der Lind Nr. 1, „Emm Lämmche“ genannt. Et log im- mer su e Lämmche üvver der Huus- döhr. „We geht et Thres, eß der Rei- ner nit do?“ „Dä eß em Keller jet Wing avfölle, för de Kinddauf.“ „Dann gon ich ens bei in.“ Hä wor noch nit lang unger, de Kellertrapp wor unger ner Falldöhr vör der Köch, do kohm der Pattühm uhs Bonn-Kessenich. Be- größung un Froge hin un her. „Eß der Reiner nit do?“ „Dä eß em Keller, d'r Jakob eß och do.“

Noh ner gewesse Zick fingen die drei ahn zo singe, Hier liegt vor Deiner Majestät . . . Wir sind im wahren Christentum . . . usw. Op eimol sungen se: Nun Isaak ist geschlachtet, das Op- fer ist vollbracht . . . Dann woht et em Keller müischesstell. Ming Tant daach,

do mus doch ens sin, wat de drei maa-
che do unger. Dat Kellerlämpche
brannt, et stunnte e paar Flasche Wing
avgeföllt en ner Eck, dat Fässge wor
leddig, un de drei . . . sooße op enem
Stohl am schloofe.

En d'r Naach kom ming Mutter froge,
ov minge Vatter do wör. Do säht ming
Tant, un zeigten op se: „Se ligge he zo
drei em Bett“. „Dann es et got“.

Zor Kinddauf moht e neu Fässge Wing
bestallt wähde. Die nohm der Pastur
Peter Horn, ein Neffe seines Vorgän-
gers Peter Horn, vor. (Beide hatten in
St. Kunibert ihr goldenes Priesterjubi-
läum gefeiert, wie auch ihre beiden
Nachfolger Pastor Ditges und der jet-
zige Pfarrer Heidkamp). De drei
Schwööger han ävver immer gesaht, se
hätten dem Klein schon de Jihdauf ge-
gevv, un et wör de schönste Kind-
dauf vun alle gewähse.

Quelle:

Alt-Köln, Heimblätter für die Stadt
Köln, 8. Jahrgang 1954, Seite 40.



Pfarrer Heinrich Koch
(1874–1940)

Kölner Gedenktage

März

Am 15. März hätte Bibliotheksdirektor
i. R. jur. can. Paul Friedrich Heusgen
seinen 100. Geburtstag begehen können.
In Lechenich geboren war er nach hei-
matlicher Seelsorgstätigkeit von 1920
bis 1941 Leiter der Erzbischöflichen Diö-
zesan-Bibliothek. Als hervorragender
Kenner der rheinischen Geschichte be-
fruchtete er vor allem die Dekanatsge-
schichte des Rheinlandes und war er
erfolgreicher Mitarbeiter an den Hei-
matblättern der R und zahlreichen hi-
storischen Zeitschriften.

Am 16. 3. 1874 wurde Christian Eckert
in Mainz geboren. Seit 1901 wirkte er

als Professor an der Handelshochschule
Köln, seit 1904 war er deren Studien-
direktor. Als engster Mitarbeiter Kon-
rad Adenauers auf Hochschul- und kul-
turpolitischem Gebiet unterstützte er
diesen maßgebend bei der Neugründung
der Universität Köln nach dem Ersten
Weltkrieg, wurde 1919 deren erster
Rektor und wirkte von 1919 bis 1933
als geschäftsführender Vorsitzender des
Kuratoriums der Universität Köln. —
Am 27. 6. 1952 ist Christian Eckert in
Köln gestorben.

April

Am 30. April wäre Rudolf Nettekoven,
einer der um den Heimatverein Alt-

Pfarrer Heinrich Koch

über sich selbst und sein mundartliches
Schaffen

An ming Lesere!

*Su wick de Welt, su groß de Äd,
Et gitt ei Kölle nor,
Met singem Wasser, singem Dom,
Un met dem kölschen Boor.
Et kölsche Hätz, dat stirv nit us
Su lang sing Sproch noch baat; —
Alaaf der ahle, kölsche Senn!
Alaaf de kölsche Aat!*

Jo, dat eß wohr! Et kölsche Hätz dat
stirv nit us, un domet et net usstirv,
han ich och ew innig dozo begedrage,
endem ich zick vüle Johre „Kölsche
Verzällcher“ geschrevven han, die zom
grötsten Deil em fröhtere „Kölner Lo-
kalanzeiger“ un später en der „Rhei-
nische Volkswacht“ gedrück sin woode.
Vör en Johr of sibbezehn han ich ald
en Deil vun dä Verzällcher en veer
Bändcher gesammelt erusgegevv, die
ävver ald längs vergreffe sin. No ben
ich op eneu's vun vüle Fründe un Le-
sere tribbeleet woode, noch ens esu e
Bändche met noch nit gesammelte Ver-
zällcher eruszogevve, wat dann och he-
met geschüch. Hoffentlich flupp et, un
et wör mer selvs en große Freud, wann
ich nit bloß de Kölsche, sondere och
andere Lück he ov do ens en fruhe
Stund bereite künnt, besondersch dann,
wann Leid, Ping un dröv Senn se quäle
dunn.

Heinrich Koch

Köln verdientesten Mitarbeiter und
Vorstandsmitglied aus den Jahren vor
1945, hundert Jahre alt geworden. Seit
1923 war er mit Christel Stöppler ver-
heiratet. Auf Melaten schläft er, am
25. Juli 1946 verstorben, der Aufer-
stehung entgegen.

Die Domstadt feiert 1974 als Wallraf-Jahr zur Erinnerung an den großen Mäzen Kölns um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert

**Wenn Wallraf
heute
wiederkäme...**

**er würde
im Heimatverein
Alt-Köln
mitarbeiten**

Hier setzen sich 150 Jahre nach Wallrafs Tod seine geistigen Erben für die Verwirklichung seiner Ziele und Ideen ein:
für sinnvolle Pflege kölnischer Geschichte und Kunst
für die Wahrung von Kölns Sprache und Eigenart
für die Erhaltung seines Stadtbildes und der Rheinlandschaft
für eine mit Leben erfüllte Überlieferung altkölnischen Volks- und Brauchtums

Das alte und heile Köln von einst steht nicht mehr. Ein neues Köln ist im Werden. Aber auch in diesem neuen Köln muß das alte kölnische Herz weiterschlagen. Köln darf seine Seele nicht verlieren!

Wollen nicht auch Sie Mitglied im Heimatverein Alt-Köln werden?

Konrad Adenauer, unser Ehrenmitglied, schrieb uns noch 1965: „Gerade in der heutigen, schnellebigen Zeit ist es besonders notwendig, den Heimatsinn zu bewahren und zu stärken!“

Interessenten erhalten Werbeblätter und Anmeldeformulare vom Schriftführer des Heimatvereins, Herrn Hubert Philippsen, 5 Köln 21 (Deutz), Deutzer Freiheit 64, Tel.: 81 19 32

Bitte hier abschneiden und dem Schriftführer Herrn Hubert Philippsen einsenden!

Beitritts-Erklärung

Hiermit trete ich als Mitglied dem Heimatverein Alt-Köln e. V. bei.

Vorname:

Name:

geboren am:

Beruf:

Anschrift:

In Köln bitte Postanschrift und Vorortnamen angeben!

Den Jahresbeitrag in Höhe von DM 25,- überweise ich nach Erhalt der Mitgliedskarte.
Bitte ausfüllen und an Herrn Hubert Philippsen, Schriftführer des Heimatvereins Alt-Köln,
einsenden!

Anschrift des Schriftführers: H. Philippsen, 5 Köln 21, Deutzer Freiheit 64, Telefon 81 19 32